

Ann Kristin Haverich

Sportlehrer*in-Werden

**Rekonstruktionen über die Passungsverhältnisse von
Sportstudierenden im universitären Feld der Lehramtsbildung**

Studien zur Professionsforschung und Lehrerbildung

Herausgegeben von
Till-Sebastian Idel, Manuela Keller-Schneider,
Katharina Kunze und Christian Reintjes

Ann Kristin Haverich

Sportlehrer*in-Werden

Rekonstruktionen über die Passungsverhältnisse
von Sportstudierenden im universitären Feld
der Lehramtsbildung

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2020

k

Mit Wertschätzung und Dankbarkeit für die teilnehmenden Sportstudierenden am Dissertationsprojekt

Die vorliegende Arbeit wurde von der Fakultät IV Human- und Gesellschaftswissenschaften der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg unter dem Titel „Sportlehrer/in-Werden – Fallrekonstruktionen über die Passungsverhältnisse von Sportlehrerstudierenden im universitären Feld der Lehrerbildung“ als Dissertation angenommen.

Gutachter: Prof. Dr. Matthias Schierz, Prof. Dr. em. Hilbert Meyer.
Tag der Disputation: 02. September 2019.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.
Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2020.kg. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Grafik Umschlagseite 1: © Sergey Nivens / Adobe Stock.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2020.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2384-5

Zusammenfassung

Die vorliegende Forschungsarbeit ist an der Schnittstelle von Hochschulsozialisations- und Professionsforschung zu verorten. Es wird die individuelle Professionalisierung der Sportstudierenden als angehende Grundschullehrende des Sports mit Blick auf ihren Sozialisationsprozess innerhalb des „transitorischen Handlungsfelds“ der universitären Lehramtsbildung im Verlauf des Praxissemesters – als „Hoffnungsträger“ einer verbesserten beruflichen Qualifizierung angehender Lehrender für den Beruf – untersucht. Das forschungsleitende Erkenntnisinteresse ist, ausgehend von den individuellen Habitusformationen der Sportstudierenden, die Passungsverhältnisse der Studierenden im universitären und beruflichen Feld auf Grundlage der Wahrnehmung und Bearbeitung der (differenten) Anforderungen in einer empirischen Fallstudie zu untersuchen. Die Relevanz der Arbeit ist im Kontext der politisch-motivierten Reformbemühungen zur Erhöhung der schulpraktischen Studien in Form von Praxissemestern an Niedersächsischen Universitäten begründet.

Der theoretische Rahmen der Arbeit ist durch zwei Bezugsdiskurse bestimmt. *Erstens* wird der Diskurs zum Verhältnis von Theorie und Praxis in der Lehrer*innenbildung aufgenommen und hinsichtlich der Möglichkeiten und Grenzen im Feld universitärer Lehramtsbildung vor dem Hintergrund der differenten Logiken ausgelotet. *Zweitens* wird der Diskurs zur Lehrer*innenprofessionalisierung aufgegriffen und die universitäre Lehramtsbildung mit Blick auf die individuelle Professionalisierung der Lehramtsstudierenden geschärft. In der professionstheoretischen Anlage der Arbeit wird von den strukturspezifischen Anforderungen des beruflichen Handelns ausgegangen und das habitualisierte Wissen der Lehramtsstudierenden als voraussetzungsvoll für die Wahrnehmung und Bearbeitung dieser Anforderungen anerkannt. Diese theoretische Anlage ermöglicht die empirische Untersuchung differenter Passungen der Habitusformationen von Sportlehramtsstudierenden im „transitorischen Handlungsfeld“ der universitären Phase. Der methodologische Rahmen der Arbeit wird in den Traditionslinien der Dokumentarischen Methode verortet und berücksichtigt gleichermaßen die methodologischen Annahmen zur Habitusrekonstruktion.

Die drei exemplarisch ausgewählten Falldarstellungen weisen zentrale Erkenntnisse über günstige und ungünstige Passungsverhältnisse auf. Das habitualisierte Wissen aus primärer und sekundärer Sozialisation ist für die Professionalisierung angehender (Sport-)Lehrender hoch bedeutsam. Hinsichtlich der Fachlichkeit kann gezeigt werden, dass auch für das Fachverständnis von angehenden Sportlehrenden die habituelle Standortgebundenheit in einem Milieu (Familie), aber auch die sportspezifische Sozialisation (Verein) hoch bedeutsam sind.

Abstract

The present study is located at the interface of university socialisation research and professionalisation research in teacher education. The focus lies on individual professionalisation as a process of socialisation from university students, who become primary school teachers in sports. The field of university is regarded as a „transitory field of action“ (Huber et al., 1983), that includes extended school experience.

Until today, little is known about the importance of habitus and teacher professionalisation. The key interest is to examine different relations of (primary) habitus formation and demands of the different fields of university and school. The theoretical framework is rooted in the discourse of theory and practice in teacher education and the discourse of professionalisation. The analyses on both discourses focus on the different logics of university and school on the one hand and the discipline of Sports on the other. The theoretical framework allows to examine the different relations between habitus formation from university students (in Sports) and different field demands at university and school. The methodological framework is based on the traditions of Documentary Method (Bohnsack, 2017) and also includes the theoretical assumptions of the habitus reconstruction method (Kramer, 2018).

Findings indicate that there are convenient and inconvenient relations between the primary and secondary determined habitus formations from university students in Sports. The habitual knowledge is significant for the professionalisation processes of future primary school teachers. Additionally, one can say that in regard to the academic subject, the individual understanding of the subject Sports is influenced by two factors: the habitual position (milieu, family) and the sport specific socialisation (club).

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	9
1 Einleitung	11
1.1 Entstehungszusammenhang der Arbeit	15
1.2 Anlage der Arbeit	18
2 State of the Art: Professionsforschung und die Phase der universitären Lehramtsbildung	21
2.1 Professionsforschung und die Phase der universitären Lehramtsbildung mit Fokus auf schulpraktische Studien	22
2.2 Professionsforschung und die Phase der universitären Lehramtsbildung mit Fokus auf den Sport	26
3 Annäherung an das universitäre Feld: Die Lehramtsbildung in der Rahmung zweier zentraler Bezugsdiskurse	31
3.1 Der Bezugsdiskurs zur Professionalisierung: Ein Überblick zu ausgewählten professionstheoretischen Perspektiven im Diskurs	33
3.1.1 Lehrer*innen-Werden: eine professionstheoretische Konzeptionalisierung über strukturtheoretische und berufsbiographische Annahmen	37
3.1.2 Die Bedeutung des Professionalisierungsdiskurses in der Sportlehrer*innenbildung	48
3.2 Der Bezugsdiskurs zum Verhältnis von Theorie und Praxis: Ausgewählte Perspektiven zur Verhältnisbestimmung	52
3.2.1 Die Bedeutung der Verhältnisbestimmung in der universitären Lehramtsbildung: Ein Fokus auf die schulpraktischen Studienelemente	58
3.2.2 Das Verhältnis von Theorie und Praxis in der Sportlehrer*innenbildung: Über das doppelte Moment der Praxis	61
3.3 Zwischenfazit zu den zentralen Bezugsdiskursen und der Rahmung des universitären Feldes in der Forschungsstudie	64
4 Methodologischer Bezugshorizont und Anlage der Forschungsstudie	69
4.1 Ausdifferenzierung forschungsleitender Fragestellungen im methodologischen Bezugshorizont	69
4.2 Auswahl der Befragten: Vorbereitung und Durchführung der Forschungsstudie	73
4.3 Darstellung und Begründung des Auswertungsverfahrens der Dokumentarischen Methode	79
4.3.1 Auswertungsstrategie der Dokumentarischen Methode	80
4.3.2 Darstellung der Auswertung und Fallstudienherstellung	83
4.4 Die Heuristik des „(Sport-)Lehrer*innen-Werdens“ zur empirischen Schärfung der Passungsverhältnisse	87
4.5 Fallkontrastierung als Strategie zur Schärfung der Passungsverhältnisse im universitären Feld	88

5 Dokumentarische Fallrekonstruktionen zu den Passungsverhältnissen Sportlehramtsstudierender im universitären Feld	91
5.1 Der Kernfall <i>Caro Müller</i> – „ <i>meine zweite Heimat</i> “	91
5.1.1 Einstiegspassage (Auftaktinterview)	92
<i>Ein resümierender Zwischengedanke</i>	98
5.1.2 Fachlichkeit	98
5.1.3 Pädagogisches Arbeitsbündnis	107
5.1.4 Zukunftsperspektive	112
5.1.5 Interpretativer Kommentar zum Kernfall <i>Caro Müller</i>	115
5.2 Der Eckfall <i>Hanna Schnelle</i> – „ <i>ganz viel fürs Leben lernen – hinfallen, wieder aufstehen</i> “	118
5.2.1 Einstiegspassage (Auftaktinterview)	119
<i>Ein resümierender Zwischengedanke</i>	123
5.2.2 Fachlichkeit	124
5.2.3 Pädagogisches Arbeitsbündnis	136
5.2.4 Zukunftsperspektive	143
5.2.5 Interpretativer Kommentar zum Eckfall <i>Hanna Schnelle</i>	147
5.3 Der Eckfall <i>Daniela Peters</i> – „ <i>es ist ja immer Bewegung im Spiel</i> “	150
5.3.1 Einstiegspassage (Auftaktinterview)	151
<i>Ein resümierender Zwischengedanke</i>	156
5.3.2 Fachlichkeit	157
5.3.3 Pädagogisches Arbeitsbündnis	165
5.3.4 Zukunftsperspektive	172
5.3.5 Interpretativer Kommentar zum Eckfall <i>Daniela Peters</i>	176
6 Theoretische Kontrastierung	179
6.1 Mit einem milieu- und habitustheoretischen Fokus auf das (Sport-)Lehrer*innen-Werden Lehramtsstudierender	183
6.1.1 Der Kernfall <i>Caro Müller</i>	184
6.1.2 Der Eckfall <i>Hanna Schnelle</i>	189
6.1.3 Der Eckfall <i>Daniela Peters</i>	193
6.2 Mit einem professionstheoretischen Fokus auf das (Sport-)Lehrer*innen-Werden Lehramtsstudierender	197
6.2.1 Fallübergreifende Einsichten zur Dimension der <i>Fachlichkeit</i>	198
6.2.2 Fallübergreifende Einsichten zur Dimension des <i>Pädagogischen Arbeitsbündnisses</i>	206
6.2.3 Fallübergreifende Einsichten zur Dimension des <i>Zukunftsentwurfs</i>	210
6.3 Zusammenfassung	213
7 Diskussion: Sportlehrer*innen-Werden als kulturelle Passung von Herkunft – Studium – Beruf in der universitären Lehramtsbildung	217
7.1 (Sport-)Lehrer*innen-Werden: Die Notwendigkeit der Anerkennung der milieuspezifischen Standortgebundenheit von Lehramtsstudierenden	219
7.2 (Sport-)Lehrer*innenbildung im universitären Feld	224
7.3 Schlussbemerkung	227
8 Quellen und Verzeichnisse	231

Danksagung

*Alles hat seine Zeit. Dieser Lebensabschnitt hatte eine Zeit der Freude,
des Glücks, eine Zeit des Schmerzes und am Ende eine Zeit
der dankbaren Erinnerung.*

Meinen herzlichen Dank möchte ich Prof. Matthias Schierz aussprechen. Ich danke Dir für die Zeit, die wir gemeinsam u.a. an diesem Projekt gearbeitet haben. Du hast in den unterschiedlichsten Phasen zentrale Impulse gesetzt, welche die Arbeit mitformten. Insbesondere die Einsicht in die Art und Weise des wissenschaftlichen Denkens hat mich beruflich wie persönlich mitgeprägt. Weiterhin möchte ich Prof. em. Hilbert Meyer danken, dass Du als Zweitgutachter meine Arbeit mitbegleitet und mir die Teilnahme an dem gemeinsamen Forschungscolloquium mit Prof. Barbara Moschner in Oldenburg ermöglicht hast. Ein besonderer Dank gilt Dr. Hilke Pallesen, die mich sowohl fachlich wie persönlich im gesamten Verlauf bereichert hat. Prof. Jörg Thiele und Prof. Rolf-Torsten Kramer waren als „critical friends“ immer für einen Austausch bereit, einen herzlichen Dank dafür an Euch. Fedor Stern, ohne Deinen feinen Blick wäre der letzte Schliff nicht so geworden: hab Dank dafür. Danke auch an meinen „inner circle“ des Instituts!

Diese Arbeit wäre ohne die Auszeiten mit Freunden und Familie, in denen die Arbeit Raum finden konnte, aber nicht musste, nur bedingt so möglich gewesen. Ich möchte meinen Freund*innen danken, die auf ihre Arten und Weisen für mich da waren: Ina Tietjen, Wiebke Brak, Sandra Theesfeld, Grit Petershagen, Elke Efung, Katharina Groß, Lisa Brack, Steffen Lüdtke, Judith Neugebauer, Bettina Behnke, Nadine Mecklenburg, Marie Löchel und die Lieblingsschillings. Ihr habt mich in unterschiedlichen Facetten des Seins in meinem Wegdegang begleitet. Dafür danke ich Euch von Herzen. Meine Kolleg*innen aus der Weiterbildung zur systemischen Beraterin/System- und Familientherapeutin haben immer wieder Motivation und Unterstützung gegeben.

Ein *besonderer* Dank gilt meinen Schwestern und ihren Familien, die mir Auszeiten ermöglicht haben, wenn es notwendig war. Ihr seid wertvolle Wegbegleiterinnen und habt mir immer wieder die Bedeutung von *Außen* und *Innen* aufgezeigt. Mein Herzensmann, mit Dir ist alles möglich. Du hast mich und diese Arbeit mitgetragen. Dafür und für vieles mehr werde ich Dir auf ewig in Dankbarkeit verbunden sein.

1 Einleitung

„Lehrer werden: So geht’s“ (Nolte, 2016) – in Zeiten der Ermöglichung von Quereinstiegen in den Lehrer*innenberuf mangelt es nicht an Ratgeberliteratur und Internetforen, in denen sich eine interessierte Community über ihre Erfahrungen austauschen kann.¹² Dabei ist das wissenschaftliche Wissen um die Gelingensbedingungen, Prozesse und Konsequenzen des Lehrer*innen-Werdens zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch als „bescheiden“ zu beschreiben. Das gilt auch und insbesondere, wenn man weiterhin voraussetzt, dass der Ausübung des Lehrer*innenberufs ein akademisches Lehramtsstudium vorausgeht. Denn wie das Lehramtsstudium erlebt und praktiziert wird, in welchen Formen der Studienbewältigung (normative) Erwartungen, Passungsanforderungen und -inkongruenzen, Konflikte und Ungleichheit von den Studierenden an ihrer Hochschule wahrgenommen und bearbeitet werden, ist in Hinblick auf die Arenen der universitären Praxis trotz gesteigerter Forschungsbemühungen noch wenig bekannt (Bremer, 2004; Petzold-Rudolph, 2018; Schmitt, 2014). Dies gilt überdies auch für das Erleben der Studierenden in der Wahrnehmung und Bearbeitung milieuspezifischer Passungskonstellationen in den jeweiligen Fachkulturen, in die Studierende als Akteur*innen mit der Aufnahme eines Studiums und Eintritt in das universitäre Feld sich ausgesetzt sehen. Den theoretischen Annahmen zur Genese des Lehrer*innenhabitus zufolge, sind die in der sozialen Herkunft und den daran anschließenden und folgenden Feldern generierten habituellen Dispositionen auch für die weitere Habitusentwicklung mit Blick auf den beruflichen Bildungsgang – zu dem das universitäre Lehramtsstudium zählt – hoch bedeutsam (Helsper, 2018a, b; Kramer & Pallesen, 2018; für den Sport: Schierz & Miethling, 2017).

Die Frage nach der Passung der Habitus Studierender zum Feld der Hochschule und des in ihm wirkenden und von den hochschulischen Akteuren als „Gatekeepern“ repräsentierten „universitären Habitus“ in den Wissenschaftsdisziplinen (Alheit, 2016), ihre relationale Positionierung im Feld der Hochschule und ihrer Arenen, wurde in Anschluss an Bourdieu und Passeron (1971) schon in den 1980er Jahren von Huber, Liebau, Portele und Schütte (1983) im Kontext ihres Interesses an universitären Fachkulturen und den Eigenarten sowie selektiven Prozessen der Hochschulsozialisation produktiv aufgeworfen (Huber, 1983 & 1995; Huber et al., 1983; Liebau & Huber, 1985; Portele, 1985; Portele & Huber, 1981 & 1983). Die auf Bourdieu und Passeron zurückzuführende Passungsfrage von Feld und Habitus bildet seitdem den Ausgangspunkt einer Reihe von Studien zu Unterschiedlichkeit und Ungleichheit in den Bildungsbiographien und sozialen Hintergründen Studierender – nicht nur solchen eines Lehramts (Böning, 2017; Krüger, Rabe-Kleberg, Kramer & Budde, 2010; Lange-Vester & Sander, 2016). Dabei gerät in den letzten Jahren insbesondere auch vor den Realitäten einer enormen Expansionsphase des deutschen Hochschulsystems (Banscherus & Spexard, 2014) und den damit einhergehenden Veränderungen in den Konstellationen der Studierendenschaft, die „Ausstattung“ der Studierenden und die ihnen verfügbaren Handlungsressourcen, die Bourdieu (1983) als Kapitaldimensionen beschreibt, in den Blick der Hochschulsozialisations- und Professionalisierungsforschung (Banscherus, Bülow-Schramm, Himpele, Staack & Winter, 2014; Petzold-Rudolph, 2018; Ricken, Koller & Keiner, 2014). Sie thematisiert zudem die Problematik, wie die Abstimmung vorhandener ökonomischer, sozialer und kul-

1 <https://www.zeit.de/studium/studienfuehrer-2016/lehramtsstudium-lehrer-beruf-beruf-referendariat>

2 In der vorliegenden Arbeit wird die Schreibweise Lehrer*innen oder wenn möglich Lehrende verwendet.

tureller Kapitalien mit den Handlungsdispositionen und alltagskulturellen „Agglomeraten“ (Lange-Vester & Sander, 2016, S. 12) in Form milieutypischer Lebensstile und -führungen auch im Kontext eines fachorientierten Hochschulstudiums ge- oder misslingt.

Die sich auf Passungsfragen beziehenden Erkenntnisinteressen der Ungleichheitsforschung an der fachkulturellen Hochschulsozialisation und den Bildungs- und Berufskarrieren wie auch -barrieren Studierender leiten jedoch (noch) nicht die grundlegenden Fragestellungen des mit dieser Studie vorliegenden Forschungsansatzes. Dessen Erkenntnisinteresse fokussiert sich auf die Frage nach den „*modi operandi*“ der Herstellung einer Passung von Herkunftshabitus Lehramtsstudierender mit den Eigenarten fachkulturell geprägter Subfelder der Hochschule, deren differente Anforderungslogiken und Orientierungen in der Lehrer*innenbildung ein Studium mit spezifischen normativen Erwartungen an einen berufsqualifizierenden Bildungsgang imprägnieren. Mit dessen ebenso ambivalenten wie normativen Imprägnierungen werden auch Lehramtsstudierende im Kontext ihrer Wahl einer Fächerkombination unausweichlich konfrontiert. In den Fokus der Arbeit gerät damit der „Habitus unter Spannung“ (Maschke, 2013), einer Spannung, die wie Maschke zeigt, schon im Übergang von der Schule zur Hochschule entsteht. Zentral ist dabei die Frage nach der Spannung, die sich im fachlichen Fokus des Sports entwickelt. Anders als die Erkenntnisinteressen der Ungleichheitsforschung, in denen die Frage nach Passung forschungsleitend ist, wird in der vorliegenden Arbeit – an der Schnittstelle von Hochschul- und Professionsforschung – die Frage der Passung auch hinsichtlich der Professionalisierung von Lehramtsstudierenden im universitären Feld theoretisch beleuchtet und empirisch untersucht.

Die Rede von universitären Fachkulturen bleibt dabei jedoch aufgrund der Unschärfe in den Verwendungen des Kulturbegriffs ebenso in aktuellen Studien wie bis hinein in die frühen Studien zur fachkulturellen Hochschulsozialisation weiterhin klärungsbedürftig (Multrus, 2004). Auch in dieser Arbeit, das sei selbstkritisch vorweggenommen, kann ein schon seit Längerem bekanntes und markiertes Defizit der Fachkulturforschung in Fragen ihres Kulturbegriffs (noch) nicht in Gänze behoben werden. Der in dieser Studie verwendete Kulturbegriff schließt sich, darin ebenso traditionell wie sich seiner Problematik durchaus bewusst, an ein Verständnis an, das Liebau und Huber (1985) veranlasst, mit Bourdieu in Fachkulturen symbolische Ordnungen als „Zusammenhänge von Wahrnehmungs-, Denk-, Handlungs- und Wertungsmustern“ (1985, S. 315) zu sehen. Somit geht es nicht so sehr um die Unterschiedlichkeit der Fächer, sondern um die Unterschiedlichkeit von Kulturen, so dass auch in einem Fach beispielsweise studiengangspezifische Differenzen zwischen Kulturen des Grundschul-, Gymnasial- oder Berufsschulstudiums hinsichtlich der angestrebten Lehrämter denkbar sind. Gegenstand der vorliegenden Forschungsarbeit sind die Passungsverhältnisse Sportlehramtsstudierender mit dem Ziel des Grundschullehramts. Diese schulformbezogene Entscheidung ist auch mit dem Entstehungszusammenhang der Arbeit und den politischen Reformbemühungen der Lehrämter Grund-, Haupt- und Realschule begründet (Abschnitt 1.1).

Während auf der einen Seite Passungen zu den institutionellen Normen der Hochschule und zu den Erwartungen an einen universitären Habitus angehender Mediziner*innen, Ingenieur*innen, Politolog*innen, Sozialpädagog*innen oder auch Lehrer*innen bereits in den Blick der Forschung geraten (Alheit, 2016), werden auf der anderen Seite in jüngerer Zeit Fragen habituellem Passungen im Lehramtsstudium auch auffällig unter der besonderen Schwerpunktsetzung auf schulpraktische Studien thematisiert (im Überblick: Rothland & Schaper, 2018). In schulpraktischen Studien wird eine Professionalisierungschance gesehen, die durch die frühzeitige Ermöglichung von Praxiskontakten *mit* und *im* schulischen Feld

eine verbesserte Qualifikation für den Lehrer*innenberuf bereits vor Eintritt in den Vorbereitungsdienst bieten soll (Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur und Niedersächsisches Kultusministerium, 2011a, b; für einen Überblick: Weyland, 2012). Insbesondere die in den vergangenen nun fast zwei Jahrzehnten durchgeführten politischen Reformen, die länderübergreifend eine Erhöhung schulpraktischer Studien – bspw. in der Einführung von sogenannten Praxissemestern – bewirkt haben, werden die meist politisch motivierten Ziele einer berufsbezogenen (basalen) Kompetenzerweiterung, (Über-)Prüfung der Berufswahlentscheidung und eine verbesserte Anschlussfähigkeit der Akteur*innen an die zweite Phase der Lehrer*innenbildung programmatisch verfolgt (Blömeke, 2002; Hericks & Laging, 2013; Niedersächsisches Kultusministerium und Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur, 2011a, b; Nolle, Bosse & Döring-Seipel, 2014). Empirisch gesicherte Erkenntnisse darüber, *was* in diesen schulpraktischen Studienphasen seitens der Lehramtsstudierenden gelernt wird und *wie* sich dieses Lernen vollzieht, sind gegenwärtig immer noch wenig konkret (Artmann, Berendonck, Herzmann & Liegmann, 2018). Mit einer kritischen Perspektive ist von einer potentiellen „blinden Einsozialisation“ in bewährte berufliche Routinen und Praktiken des schulischen Felds die Rede (Kramer & Pallesen, 2019b; Neuweg, 2016; Oelkers, 1999; Radtke, 1999). Diese forschungsrelevanten Fragen stehen nicht im Fokus der vorliegenden Arbeit und werden auch mit der Studie nur bedingt beantwortet werden, da es hier vielmehr um die Passung der Lehramtsstudierenden und ihres habitualisierten Wissens zum schulischen Feld der Berufskultur geht. Es wird der Frage nachgegangen, wie die habitualen Wissensbestände der Sportlehramtsstudierenden auch mit Blick auf die akademische und schulische Fachkultur sich passförmig oder -unförmig zeigen und wie die Anschlüsse seitens der Studierenden innerhalb des schulischen Felds habituell erlebt und „hergestellt“ werden. Es kann festgehalten werden, dass entgegen der oben genannten Berufsgruppen von Mediziner*innen, Sozialpädagog*innen usw., die Lehramtsstudierenden in den berufspraktischen Studienphasen in ein ihnen wohlvertrautes Feld (wieder) eintreten, wenngleich mit der Perspektive einer angehenden Lehrenden und nicht mit der einer Schüler*in (Helsper, 2001b & 2018a).

In der Hochschule erhält die Disziplin der Sportwissenschaft – ähnlich wie andere performative Fächer wie Musik oder Kunst – eine besondere Stellung im Fächerfeld der Universität.³ Damit gehen auch besondere Bedingungen der Hochschulsozialisation im Studienfach Sport einher. Für das Studium der Sportwissenschaft ist ein bedeutender Anteil sportpraktischer Seminare charakteristisch, in denen die Körper-, Sport- und Spielpraktiken des gesellschaftlichen Phänomens Sport eingeübt wie trainiert und in Prüfungsformaten der „Aufführung“ dargeboten werden. So stellte bereits Klinge (2000) fest, dass insbesondere die Sportpraxis im akademischen Studium der Sportwissenschaft eine hohe Vertrautheit und Anschlussfähigkeit für die Studierenden ermöglicht und herstellt. Die Anforderungen und Erwartungen der Sportpraxis sind aus anderen Räumen der vorberuflichen Sozialisation (u.a. Schule, Sportverein) bekannt und bereits in weiten Teilen durch die Akteur*innen habitualisiert. Dies ermöglicht eine zumindest auf die Studienanteile der Sportpraxis bezogene „Mit-Spielfähigkeit“

³ Besonders kritisch postulieren Pallesen, Schierz & Haverich (i. Vorbereitung) in Anlehnung an Klieme, Avenarius, Blum, Döbrich, Gruber, Prenzel, Reiss, Rost, Tenorth und Vollmer (2003) und Baumert (2002), es sei völlig verfehlt, „die Sportwissenschaft als eine Wissenschaft zu verstehen, der es gelungen wäre, einen Weltzugang auszuarbeiten, dessen Wissensbestand, Code und Kernidee“ den Ansprüchen und Erwartungen eines Schulfachs entsprechen. Wenn dem so ist – dann stellt sich die Frage, inwiefern die Disziplin Sportwissenschaft den Anforderungen und Erwartungen einer akademischen Fachkultur entspricht (Liebau & Huber, 1985).

der Sportlehramtsstudierenden, die noch nicht auf die Anforderungen und Erwartungen der feldspezifischen Logik der Universität verweist (Baur, 1995; Klinge, 2007). Das Studienfach zeichnet sich aufgrund der sportpraktischen Studienanteile in einem besonderen Maß durch die Logik einer auf den Beruf bezogenen Umsetzbarkeit und Anwendungsbezogenheit aus (Baur, 1995). Einen weiteren Bestandteil der Fachkultur der Disziplin der Sportwissenschaft bilden die theoretischen Seminare u.a. der Pädagogik, Bewegungs- und Trainingswissenschaft oder auch der Soziologie und Gesundheit. Dieser Anteil des sportwissenschaftlichen Studiums zeigt zwar – mal mehr und mal weniger – einen Bezug auf den Gegenstand des Sports auf, tritt dennoch in Abgrenzung zur Logik der Sportpraxis hervor. Hier kann nicht zwangsläufig von einer unmittelbaren Anschlussfähigkeit der sportbiographisch inkorporierten Dispositionen zu den feldspezifischen Anforderungen, Vorstellungen und Praktiken seitens der Sportlehramtsstudierenden ausgegangen werden. Sportlehrer*innen-Werden bedeutet in Bezug auf die fachkulturelle Hochschulsozialisation, dass der „Habitus unter Spannung“ (Maschke, 2013) durch die sportbiographischen Erfahrungen und das darin inkorporierte Wissen zumindest teilweise abgefangen, abgepuffert oder entspannt werden kann. Von besonderem Interesse sind die Fragen, inwiefern die Studierenden das Fach Sport vor dem Hintergrund ihrer milieuspezifischen Standortgebundenheit wahrnehmen und erleben und ob sich günstige oder teils krisenhafte relationale Verhältnisse im Studiererleben herauskristallisieren. Eine zentrale forschungsleitende Annahme ausgehend vom gegenwärtigen Kenntnisstand im sportdidaktischen Diskurs zur Sportlehrer*innenbildung ist, dass das sportbiographische Wissen der Lehramtsstudierenden aus der vorberuflichen Sozialisation zu günstigen relationalen Verhältnissen im akademischen Feld führen. Die Stellung des Sports im akademischen Fächerfeld kann analog zur Stellung des Sports als Fach im schulischen Kanon als *besonders* beschrieben werden. Die vorliegende Dissertation nimmt sich des Forschungsdesiderats über die relationalen Verhältnisse – der Passung – von den Herkunftshabitus der Sportlehramtsstudierenden und den feldspezifischen Praxislogiken von Universität und Schule mit dem fachspezifischen Fokus des Sports an (zum Forschungsstand Kapitel 2). Es geht dabei immer auch um den angestrebten Beruf der Sportlehramtsstudierenden und somit auch um eine Perspektivierung der Professionalisierung der Studierenden innerhalb der universitären Lehramtsbildung. Der Professionalisierungsdiskurs hat in der Sportlehrer*innenbildung in den vergangenen zwei Jahrzehnten zunehmend an Bedeutung gewonnen, und auf der Grundlage vorliegender Einzelstudien (u.a. Ernst, 2018; Hartmann, Laging & Scheinert, 2019; Meister, 2018) konnten auch in Hinblick der universitären Lehramtsbildung erste Befunde gesammelt werden. Eine Systematisierung der vorliegenden Befunde steht noch aus. Dieser Aufgabe nimmt sich auch die vorliegende Studie nicht an. Sie ist vielmehr eine rekonstruktiv angelegte Untersuchung, die den Fokus auf die Habitusformationen der Sportstudierenden (mit dem Ziel Grundschullehramt) und deren relationale Verhältnisse zu den universitären wie auch den schulischen Praxisformen legt. Die Habitus werden in Anlehnung an Bourdieu (2014, S. 98)

„als Systeme dauerhafter und übertragbarer Dispositionen, als strukturierte Strukturen, die wie geschaffen sind, als strukturierende Strukturen zu fungieren, d.h. als Erzeugungs- und Ordnungsgrundlage für Praktiken und Vorstellungen [...]“

im Rahmen der Forschungsstudie konzeptualisiert. Daraus folgt, dass die „strukturierenden Strukturen“ vor dem Hintergrund ihres jeweiligen Entstehungszusammenhangs in einem

relationalen Verhältnis zu den Strukturen von Feldern stehen.⁴ Es geht um die Rekonstruktion von den Passungsverhältnissen milieuspezifischer Habitus der Sportstudierenden und ihrem Wahrnehmen und Bearbeiten der feldspezifischen Anforderungen universitärer und schulischer Praxis. Im Zentrum stehen die Passungsverhältnisse zwischen den in der primären und sekundären Sozialisation inkorporierten Habitusformationen und den feldspezifischen Anforderungen universitärer Lehramtsbildung (im Fach Sport). Bedeutsam dabei werden nicht nur die universitären Anforderungen im Sinne einer wissenschaftlich-reflexiven Praxis, sondern auch die Anforderungen des beruflichen Handlungsfelds als schulische Praxis und die sportliche Praxis. Die Betrachtung der empirischen Fälle erfolgt nicht mit Blick auf eine Evaluation oder Wirksamkeit universitärer Lehramtsbildung oder berufspraktischer Studien, sondern untersucht die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Wahrnehmung von je spezifischen relationalen Verhältnissen individueller Habitusformationen und der differentiellen Anforderungen der Felder Universität und Schule vor dem Hintergrund habitualisierter Wissensbestände der studentischen Habitusträger*innen des Sports.

In den folgenden Abschnitten wird zum einen der Entstehungszusammenhang der vorliegenden Dissertation dargelegt und hinsichtlich der vorgenommenen Fokussierung begründet (Abschnitt 1.1), zum anderen wird die Anlage der Arbeit vorgestellt (Abschnitt 1.2).

1.1 Entstehungszusammenhang der Arbeit

Der Entstehungszusammenhang des vorliegenden Dissertationsprojekts ist in einem größer angelegten Forschungsprojekt zur Untersuchung von fachkulturellen Hochschulsozialisationsprozessen von Sportlehramtsstudierenden in einem professionstheoretischen Bezugshorizont zu verorten, das im Kontext der politisch-motivierten Reformbemühungen zur Erhöhung der schulpraktischen Studien in Form von Praxissemestern an Niedersächsischen Universitäten begründet ist (Niedersächsisches Kultusministerium und Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur, 2011a, b). Vor dem Hintergrund der politischen Reformbemühungen der universitären Lehramtsbildung wurden die Masterstudiengänge der Schulformen Grund-, Haupt- und Realschullehramt von einem zweisemestrigen Studiengang auf einen viersemestrigen Studiengang erweitert und in diesem Zuge auch das Praxissemester standortübergreifend innerhalb von Niedersachsen eingeführt (Niedersächsisches Kultusministerium und Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur, 2011a, b). In den frühen Untersuchungen zu den fachkulturellen Hochschulsozialisationsprozessen um die Forschergruppe von Liebau und Huber (u.a., 1985) konturierte sich im Zuge der Untersuchung eine tragfähige Heuristik zur Rahmung des komplexen Sozialisationsprozesses und der darin wirkmächtigen Einflussfelder heraus. In Anlehnung an die Heuristik zum „transitorischen Handlungsfeld“ (Huber et al., 1983) universitärer Hochschulsozialisation von Studierenden wurde auch in dem übergeordneten Forschungsprojekt – aus dem das

⁴ Eine ausführliche Auseinandersetzung mit Bourdieus Habitus Theorie erfolgt im Rahmen der theoretischen Annäherung an den Forschungsgegenstand nicht (Kapitel 3). Diese theoretische Verkürzung in der Anlage der Arbeit wird in Kapitel 7 ausführlich aufgegriffen und vor dem Hintergrund der Erkenntnisse der empirischen Befunde der Fallstudie diskutiert. Die Möglichkeit der empirischen Untersuchung der Passungsverhältnisse der Studierenden zum universitären beziehungsweise schulischen Feld ermöglichte die professionstheoretische Konzeptualisierung des Lehrer*innen-Werdens, in der bereits durch die professionstheoretische Verortung ausgehend vom strukturtheoretischen Ansatz und den berufsbiographischen Überlegungen zur beruflichen Entwicklung erste Ansätze einer habitustheoretischen Perspektive Berücksichtigung findet (Kapitel 3).

vorliegende Dissertationsprojekt hervorging – von einem transitorischen Handlungsfeld der universitären Lehramtsbildung ausgegangen, in dem unterschiedliche kulturelle Felder wirkungsmächtig für die individuelle wie kollektive Professionalisierung von (Sport-)Lehramtsstudierenden hinsichtlich des Lehrer*innenberufs sind.

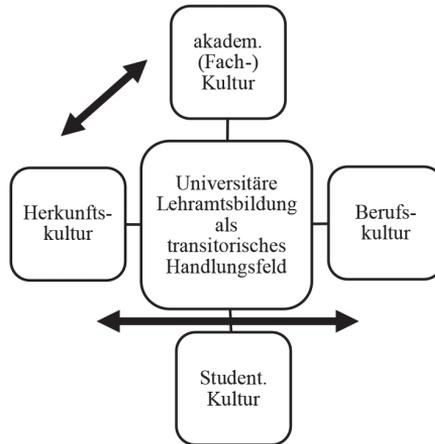


Abb. 1: Vier-Felder-Modell nach Huber et al. (1983), dargestellt in Anlehnung an Vosgerau, 2005, S. 199

Im Kontext des größer angelegten Forschungsprojekts hat die Forschungsgruppe um Schierz, Pallesen und Haverich, ausgenommen der studentischen Kultur, die anderen drei kulturellen Felder, die für das transitorische Handlungsfeld der universitären Lehramtsbildung bedeutsam sind, in den Fokus der Untersuchung gerückt. Im Zuge der Implementation von Praxissemestern, die zu einem erhöhten Feldkontakt der Lehramtsstudierenden mit ihrem zukünftigen beruflichen Handlungsfeld beitragen, hat die Berufskultur des schulischen Felds bereits in der universitären Lehramtsbildung eine prominenterere Stellung erhalten. Die Forscher*innengruppe untersucht unter Berücksichtigung der differenten Felder und ihrer Logiken u.a. die Interaktionspraktiken von universitärer Fachkultur und der Berufskultur auf Grundlage von Unterrichtsnachbesprechungen, die im Anschluss der Unterrichtsdurchführung mit den Studierenden und den Akteur*innen der zweiten Phase der Lehrer*innenbildung und denen der Hochschule praktiziert werden (u.a. Pallesen, Schierz & Haverich, 2018; Pallesen et al., i. Vorbereitung; Schierz, Pallesen & Haverich, 2018). Im Rahmen der rekonstruktiven Fallforschung wurden insgesamt drei unterschiedliche „Ordnungen“ der Unterrichtsnachbesprechungen erhoben. Die Unterrichtsnachbesprechungen erster Ordnung wurden mit den Akteur*innen des schulischen Felds und den Studierenden, die Besprechungen zweiter Ordnung wurden mit den Akteur*innen des schulischen Felds, der zweiten Lehrer*innenbildungsphase und den Studierenden und die Besprechungen dritter Ordnung wurden mit den Akteur*innen des schulischen Felds, der zweiten Lehrer*innenbildungsphase und der Hochschule sowie den Studierenden durchgeführt. In diesem Kontext wurden unter Voraussetzung der Teilnahme der schulischen Mentor*innen insgesamt drei Unterrichtsnachbesprechungen pro Lehramtsstudierendem aufgenommen.

Erkenntnisleitend in diesem Kontext der kulturellen Felder der akademischen (Fach-)Kultur und der Berufskultur war die Frage nach den Ausbildungspraktiken und den Gegenständen

sowie den Formen der Unterrichtsnachbesprechung. Im Rahmen dieser Untersuchungen bilden sich Thematisierungspraktiken der Akteur*innen der zweiten Lehrer*innenbildungsphase ab, die an die Ansprüche und die Erwartungen der zweiten Phase anschließen und eine starke Akzentuierung um Eignungs- und Prüfungslogiken vornehmen. Mit einer erweiterten theoretischen Folie um die subjektivierungstheoretischen Annahmen nach Rose und Ricken (2018) wird das Sportlehrer*innen-Werden der Studierenden innerhalb dieser Unterrichtsnachbesprechung und die darin mitwirkenden „Gate-Keeper“ des beruflichen Handlungsfeldes ins Zentrum der Untersuchung gerückt und auch hier die Frage nach gültigen und ungültigen habituellen Dispositionen der Sportlehrer*innenstudierenden gefragt.

In einem zweiten Schritt wurden mit Blick auf die individuelle Professionalisierung der Sportlehrer*innenstudierenden als angehende Grundschullehrende des Sports und mit Blick auf ihren Sozialisationsprozess innerhalb des transitorischen Handlungsfeldes der universitären Lehrerbildung im Verlauf des Praxissemesters unterschiedliche Interviewformen in einem zeitlichen Verlauf durchgeführt. Sie dienten der empirischen Erschließung des Erlebens von Passung ausgehend von der individuellen Wahrnehmung und Bearbeitung der differenzfeldspezifischen Anforderungen von akademischer (Fach-)Kultur und Berufskultur durch die Sportlehrer*innenstudierenden. Die zwei „rahmenden“ Interviews wurden als episodische Interviews durchgeführt, um in den Erzählungen und Beschreibungen der Studierenden ihre individuellen habituellen Wissensbestände und ihr individuelles Erleben einer feldspezifischen Passung rekonstruieren zu können. In einem weiteren Reflexionsinterview wurden in Anlehnung an die Struktur-Lege-Technik mittels zentraler Begrifflichkeiten die individuellen Erfahrungen in einer berufsbezogenen Rahmung gebündelt (Košinár, 2014). Dieses Interview wurde nicht in der vorliegenden Dissertationsstudie berücksichtigt. In Bezug auf das erkenntnisleitende Forschungsinteresse der vorliegenden Studie, in der einerseits die Passung von Herkunftskultur und der akademischen (Fach-)Kultur und andererseits die Passung von Herkunftskultur und der Berufskultur zentral sind, sind die individuellen Reflexionen, die im Zuge des Reflexionsinterviews generiert wurden, sekundär bedeutsam. Wie in der Abbildung 1 durch die Pfeile gekennzeichnet, sind im vorliegenden Forschungsprojekt hinsichtlich der Passungsverhältnisse innerhalb des transitorischen Handlungsfeldes die kulturellen Felder der Herkunftskultur, akademischen (Fach-)Kultur und Berufskultur Gegenstand der Untersuchung.

Dem Begriff der Passung kommt bereits im Titel der vorliegenden Studie eine prominente Stellung zu. Er soll hier in Kürze hinsichtlich der theoretischen Verortung und der empirischen „Funktion“ innerhalb der vorliegenden Studie geschärft werden.⁵ In Anlehnung an Bourdieu und Passeron (1973) wird Passung im Kontext des transitorischen Handlungsfeldes als eine kontinuierliche Einprägungsarbeit auf den Habitus, seine Bewährung wie auch Erweiterung oder gar Transformation *im* und *durch* die akademische Lehrerbildung konzeptualisiert. Die Frage, wie sich differente Habitus der (sozialen) Herkunftskultur von Sportlehrer*innenstudierenden mit den Erwartungen, Ansprüchen und Anforderungen der spezifischen Felder von akademischer (Fach-)Kultur und Berufskultur auseinandersetzen – verbunden mit dem Erkenntnisinteresse nach günstigen wie ungünstigen Passungskonstellationen –,

⁵ Eine umfassende theoretische Auseinandersetzung mit dem Begriff der „Passung“ war für die vorliegende Untersuchung nicht angedacht. Erst in der empirischen Arbeit mit dem Material und ausgehend von den habituellen Standortgebundenheiten der Sportlehrer*innenstudierenden konturierte sich die Notwendigkeit einer vertieften Auseinandersetzung mit diesem Begriff heraus. Dieser Notwendigkeit und damit einhergehend dem wissenschaftlichen Anspruch an eine konsistente Linie zwischen Theorie und Empirie wird in Kapitel 7 entsprochen.

ist für Studien im Kontext von Professionsforschung und Lehrer*innenbildung bedeutsam. Günstige Passungen können dann „hergestellt“ werden, wenn die in der milieuspezifischen Sozialisation und die im Verlauf der individuellen Sozialisation durch andere Felder präformierten Gesamthabitus (Herkunftskultur im weiten Sinne) der Sportlehramtsstudierenden anschlussfähig oder auch homolog zu den Anforderungen der universitären Lehramtsbildung, hier mit Blick auf die fachspezifischen Anforderungen des Studienfachs Sport und die des schulischen Felds, stehen. Ungünstige Passungen können sich vor dem Hintergrund der milieuspezifischen Standortgebundenheit und der im Verlauf der individuellen Sozialisation herausgebildeten habituellen Dispositionen und ihres impliziten Wissens und sich daraus weniger anschlussfähigen und heterologen Verhältnissen zu den feldspezifischen Anforderungen von akademischer und beruflicher Kultur erweisen. Die forschungsleitende Annahme über ungünstige wie günstige Passungsverhältnisse von Sportlehramtsstudierenden in ihrem beruflichen Entwicklungsprozess des Sportlehrer*in-Werdens beruht auf der Möglichkeit von Passung und Nicht-Passung des Habitus zum jeweiligen Feld der Universität beziehungsweise der Schule (Bourdieu, 1993; Bourdieu & Passeron, 1971 & 1973). Passung wird in der vorliegenden Arbeit in Hinblick auf die theoretische Annäherung an das Sportlehrer*innen-Werden sowie seiner empirischen Untersuchung als ein relationales Verhältnis von inkorporiertem Wissen und den Anforderungen der unterschiedlichen Felder akademischer (Fach-) Kultur und Berufskultur verstanden. Dabei sind die Relationen von implizitem Wissen und den Anforderungsstrukturen und -logiken von Feld und einer spezifischen Praxis zentral für das Erkenntnisinteresse. Von Bedeutung ist dabei für das transitorische Handlungsfeld der universitären Lehramtsbildung, dass sich die feldspezifischen Logiken von akademischer (Fach-)Kultur und Berufskultur in einer grundlegenden Differenz auszeichnen: theoretisch-reflexives Wissen versus berufspraktisches Wissen (hierzu Kapitel 3). Relation in der Gestalt von Pass(un)förmigkeit fragt demnach auch in der empirischen Analyse der vorliegenden Studie danach, in welchen Feldern sich die habituell inkorporierten Wissensbestände der Sportlehramtsstudierenden bewähren und wo diese als krisenhaft erlebt werden.

1.2 Anlage der Arbeit

Der empirisch fundierten Rekonstruktion dieser Passungsverhältnisse von (sozialer) Herkunftskultur und den darin generierten Gesamthabitus der Sportlehramtsstudierenden und der Wahrnehmung und (habituellen) Bearbeitung der differenten Anforderungen des universitären und schulischen Felds und der damit verbundenen Frage des Sportlehrer*innen-Werdens geht notwendigerweise eine heuristische Bestimmung des Forschungsgegenstandes mit Blick auf das Sportlehrer*innen-Werden voraus. Vorab erfolgt eine Einbettung in die zentralen theoretischen und empirischen Bezugsdiskurse zur Professionalisierung von universitärer Lehramtsbildung als einer Interpunktion auf dem Kontinuum des (Sport-)Lehrer*innen-Werdens. Die Arbeit fährt im Anschluss an die thematische Hinführung (Kapitel 1) im zweiten Kapitel mit der Darstellung des „State of the Art“ des gegenwärtigen Forschungs- und Kenntnisstands der Professionsforschung und Lehrer*innenbildung hinsichtlich der universitären Lehramtsbildung (Abschnitt 2.1) und den fachlichen Fokus des Sports (Abschnitt 2.2) fort. Es werden zentrale Erkenntnisse und relevante Bezugsstudien zusammengetragen, um auch den Stellenwert der vorliegenden Forschungsstudie und das untersuchte Forschungsdesiderat zu schärfen. Ausgehend von dem Desiderat und dem zentralen Erkenntnisinteresse des Sportlehrer*innen-Werdens innerhalb des transitorischen Handlungsfelds werden in An-

lehnung an die Heuristik des Vier-Felder-Modells nach Huber et al. (1983) die kulturellen Felder von akademischer (Fach-)Kultur und Berufskultur in einer professionstheoretischen Gesamtrahmung über die zwei zentralen Bezugsdiskurse der universitären Lehramtsbildung im dritten Kapitel der Arbeit eingeführt. Der Bezugsdiskurs zu den professionstheoretischen Bestimmungsansätzen zum Lehrer*innenberuf führt in das universitäre Feld der akademischen (Fach-)Kultur ein (Abschnitt 3.1). Der historisch bedeutsame und gleichermaßen traditionsreiche Bezugsdiskurs zum Theorie-Praxis-*Verhältnis* in der Lehrer*innenbildung stellt den theoretischen Horizont dar, der das schulische Feld der Berufskultur berücksichtigt (Abschnitt 3.2). Die Bezugsdiskurse sowie auch die beiden Felder, auf die sie rekurren, stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang. Denn in den professionstheoretischen Überlegungen zur Professionalisierungsbedürftigkeit des Lehrer*innenberufs wird immer auch schon das berufliche Handlungsfeld in seinen strukturellen Bedingungslogiken und den Anforderungen an das pädagogische Handeln „anvisiert“ (Combe & Kolbe, 2008; Helsper, 2002b & 2004; Oevermann, 2002 & 2011). Hier bekommen die theoretischen sowie die berufspraktischen Anteile auch im Kontext der universitären Lehramtsbildung eine zentrale Bedeutung. Das Kapitel 3 schließt mit einem Zwischenfazit zu den zentralen Annahmen der Bezugsdiskurse und ihrer forschungsleitenden Relevanz zur theoretischen Konzeptionierung des Sportlehrer*innen-Werdens (Abschnitt 3.3).

Im weiteren Verlauf wird ausgehend von der Annäherung an das universitäre Feld (Kapitel 3) der methodologische Bezugshorizont der Forschungsstudie entfaltet und dabei die Anschlüsse der theoretischen Annahmen zum (Sport-)Lehrer*innen-Werden mit Blick auf den Habitualisierungsprozess (angehender) Lehrer*innen an die methodologischen Grundlagen der Dokumentarischen Methode nach Bohnsack (u.a. 2018a) und dem von Kramer (2018) vorgeschlagenen methodologischen Entwurf zur Habitusrekonstruktion aufgezeigt. Zentral sind in beiden forschungsmethodischen Prinzipien für die empirische Arbeit mit Forschungsmaterialien, dass sich in den Texten die individuellen Orientierungen der Akteur*innen manifestieren, die für die individuelle Praxis eine handlungsleitende Bedeutung haben. Sie geben nicht nur Auskunft darüber, welche Gestalt die individuellen Relevanzstrukturen annehmen, sondern auch darüber, was sich im jeweiligen Feld bewährt und was in der Aushandlung feldspezifischer Anforderungen als krisenhaft durch die Lehramtsstudierenden erfahren wird. In einem ersten Abschnitt werden die forschungsleitenden Fragestellungen hinsichtlich des Forschungsinteresses über die Passungsverhältnisse im transitorischen Handlungsfeld ausdifferenziert (Abschnitt 4.1). Im Anschluss daran werden die Vorbereitung und Durchführung des Quasi-Längsschnitts dargelegt (Abschnitt 4.2). In dem darauf folgenden Abschnitt (4.3) wird die ausgewählte Auswertungsstrategie der Dokumentarischen Methode begründet und mit Blick auf die in Anlehnung an Kramer (2018) vorgenommene habituelle Fokussierung in der empirischen Rekonstruktion des Materials methodologisch fundiert. In diesem Schritt wird auch die extensive Auseinandersetzung mit der Einstiegspassage des Auftaktinterviews der jeweiligen Studierenden begründet. In der empirischen Arbeit wurde mit Blick auf die theoretische Anlage der Arbeit ein Modell zur Analyse entwickelt, das einen intensiven Einblick in die Passungsverhältnisse der Studierenden im transitorischen Handlungsfeld ermöglicht (Abschnitt 4.3.2: Tabelle 1). Die professionstheoretisch gerahmte Heuristik zum Sportlehrer*innen-Werden wird im Anschluss daran vorgestellt: Sie diene der Strukturierung, Auswahl und Begründung von forschungsrelevanten Passagen der umfassenden Interviews (Abschnitt 4.4). Die Heuristik steht im Einklang mit den methodischen Prinzipien der Dokumentarischen Methode und kann somit dem möglichen Einwand einer Subsumtion der

habituellen Strukturlogiken der Fälle begegnen. Im letzten Abschnitt wird die Methode der Fallkontrastierung zur Erschließung einer feldspezifischen Praxis vorgestellt (Abschnitt 4.5). Dieser Abschnitt ermöglicht auch Einblicke in die gewählte Lesart der in Kapitel 5 folgenden Fallrekonstruktionen. Die dokumentarischen Fallrekonstruktionen der ausgewählten Fälle *Caro Müller*, *Hanna Schnelle* und *Daniela Peters* bilden das *Herzstück* der vorliegenden Dissertation (Kapitel 5). In drei Abschnitten werden die einzelnen Fälle hinsichtlich ihrer milieuspezifischen Standortgebundenheit und ihrem individuellen Erleben in der Wahrnehmung und Bearbeitung der feldspezifischen Anforderungen des universitären und schulischen Felds in Anlehnung an die Heuristik zum Sportlehrer*innen-Werden verdichtet vorgestellt. In diesem Zusammenhang wird erst einmal auf der Ebene der Fälle verblieben und noch keine professionstheoretische oder milieuspezifische Rückbindung der Fälle vorgenommen.

Das Kapitel 6 folgt den Arbeitsschritten der Dokumentarischen Methode dahingehend, dass eine fallübergreifende theoretische Kontrastierung erfolgt. Es weicht insofern von den Schritten des methodologischen Bezugrahmens ab, dass keine sinn- und/oder soziogenetische Typenbildung nach Bohnsack (2007b & 2018b) erfolgt. Vielmehr wird im Rahmen der vorliegenden Dissertationsstudie auch in Hinblick auf forschungspragmatische Beweggründe und den Umfang des selektiven Samples (Kapitel 4) in *Distanz* zum Schritt einer klassischen Typenbildung getreten (Bohnsack, Hoffmann & Nentwig-Gesemann, 2018; Kramer, 2018). Dafür werden in Kapitel 6 unter Berücksichtigung zweier verschiedener theoretischer *Fokusse* die empirischen Erkenntnisse beleuchtet. Der professionstheoretische Fokus ergibt sich aus den theoretischen Bezugsdiskursen zur Rahmung des transitorischen Handlungsfelds (Abschnitt 6.2). Es werden unter Berücksichtigung der Heuristik zum (Sport-)Lehrer*innen-Werden professionstheoretische Einsichten aus einer fallübergreifenden Perspektive diskutiert. Der zweite theoretische Fokus ermöglicht, die durch die empirische Arbeit mit dem Material entstandene Diskrepanz zwischen theoretischer Annäherung (Kapitel 3) und den empirischen Erkenntnissen ausführlich zu diskutieren und die Erkenntnisse zu ordnen. Hier werden unter Berücksichtigung der milieu- und habitusbezogenen Erkenntnisse in Anlehnung an Vester (2012) und Lange-Vester und Teiwes-Kügler (2006) die Erkenntnisse über die milieubedingte Standortgebundenheit der Sportlehramtsstudierenden hinsichtlich ihrer Passungsverhältnisse im transitorischen Handlungsfeld ausführlich diskutiert (Abschnitt 6.1). Es werden fallbezogene milieu- und habitustheoretische Einsichten zu den Fällen *Caro Müller*, *Hanna Schnelle* und *Daniela Peters* dargelegt und auch in Bezug auf ihre im Material manifestierten Habitusmuster als angehende (Sport-)Lehrpersonen diskutiert. In Kapitel 7 wird, ausgehend von den durch die empirische Fallarbeit gewonnenen Erkenntnissen zur Diskrepanz von theoretischer Anlage der Dissertationsstudie und den vorliegenden Befunden, eine „konstruktive Wendung“ eingeleitet. Im ersten Abschnitt wird darauf eingegangen, dass in der professionstheoretischen Annahme zum Sportlehrer*innen-Werden in *Distanz* zu der bisher prominent vertretenen These der hohen Bedeutsamkeit sportbiographischen Wissens der vorberuflichen Sozialisation *im* und *durch* den schulischen wie außerschulischen Sport getreten werden darf. Damit einhergehend muss eine Erweiterung der professionstheoretischen Perspektive um die milieubedingte Standortgebundenheit der Sportlehramtsstudierenden erfolgen (Abschnitt 7.1). In einem zweiten Schritt werden die Befunde mit Blick auf die universitäre Lehramtsbildung diskutiert und hinsichtlich ihrer professionalisierenden Möglichkeiten und Grenzen erörtert (Abschnitt 7.2). Die Arbeit kommt mit einer Schlussbemerkung zum Ende, in der auf den Entstehungsprozess der Arbeit zurückgeblickt wird und zentrale Erkenntnisse formuliert werden (Abschnitt 7.3).

Das Sportlehrer*innen-Werden und die Bedeutung der individuellen (sport-)biographischen Erfahrungen im beruflichen Entwicklungsprozess in der ersten Phase der Lehrerbildung ist das zentrale Thema dieser Forschungsstudie. Diese Arbeit setzt an der Schnittstelle von Professions- und Hochschulsozialisationsforschung an, um Ein-sichten in die Passungsverhältnisse von Sportlehramtsstudierenden im universitären Feld zu erlangen. Ausgehend von den individuellen habituellen Standortgebundenheiten der Sportlehramtsstudierenden werden die Passungen im universitären und schulischen Feld mit dem fachlichen Fokus Sport untersucht. Die empirischen Erkenntnisse der vorliegenden Arbeit verweisen auf ein Konglomerat differenter habituel-ler Dispositionen, das für das Sportlehrer*innen-Werden und die individuelle Professionalisierung bedeutsam ist.



Die Autorin

Ann Kristin Haverich, Jg. 1989, hat an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg Englisch und Sport für das gymnasiale Lehramt stu-diert. Im Anschluss an das Studium arbeitete sie von 2013 bis 2019 als wissenschaftliche

Mitarbeiterin am Institut für Sportwissenschaft im Arbeitsbereich Sportpädagogik und Sportdidaktik an der Universität Oldenburg. Die Schwerpunkte in der Lehre und Forschung sind Professionalisierung, Biographie und Fachkultur im Kontext der (Sport-)Lehrerbildung. Aktu-ell arbeitet sie als wissenschaftliche Koordinatorin für das Promotions-programm Duale Promotion am Zentrum für Lehrerinnen-/Lehrerbil-dung und Bildungsforschung (ZfLB) der Universität Bremen.

978-3-7815-2384-5



9 783781 523845